

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 7 (1966)
Heft: 1

Artikel: Fieschertal (Wallis) im Luftbild : Photointerpretation einer alpinen Kulturlandschaft
Autor: Rüdüsühli, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FIESCHERTAL (WALLIS) IM LUFTBILD — PHOTOINTERPRETATION EINER ALPINEN KULTURLANDSCHAFT

KASPAR RÜDISÜHLI

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit¹ greift über die Basler Region hinaus in den kontrastierenden Raum der alpinen Landschaft. Die Gemeinde Fieschertal (Kt. Wallis, Bez. Goms) liegt im Becken von Fiesch und in dem von N her in die Rhonefurche mündenden Seitental des Fieschergletschers. Bis ins Jahr 1965 abseits allen modernen Verkehrs gelegen, ist es ein überwiegend agrarisches Gebiet geblieben. Wie im ganzen Oberwallis hat sich aber das Gewicht von der gemischten Ackerbau-Alpwirtschaftsweise auf die fast reine Viehzucht verlagert, obwohl im sommertrockenen Fiescherbecken, dessen Grünflächen auf künstliche Bewässerung angewiesen sind, die klimatischen Voraussetzungen für das traditionelle System günstiger wären als im Oberen Goms. Im vorliegenden Luftbild kommt indessen die typische kulturgeographische Situation einer Oberwalliser Gemeinde klar zum Ausdruck².

Bis vor kurzem sind Luftaufnahmen verhältnismässig spärlich im Hochgebirge verwendet worden (1, S. 91), weil verschiedene Nachteile damit verbunden sind. Das bewegte Relief verlangt eine grosse Flughöhe, was die Aussagekraft der Bilder verringert. Auch überschreitet der Stereoeffekt die gewohnten Masse, so dass Vergleiche erschwert sind; die Differenzierung der Bildinhalte wechselt so rasch wie die Exposition. Es konnten darum noch nicht so viele methodische Erfahrungen gesammelt werden wie im Flachland und im Mittelgebirge.

Normalerweise werden erst im Ueberblick oder von einem Teilaspekt her bekannte Räume mit Hilfe stereoskopischer Bildpaare generell untersucht, hervorstechende Abgrenzungen vorgenommen und dann in fortschreitender Detaillierung die Landschaftselemente ausgeschieden, die Objekte klassifiziert. Die dazugehörigen Feldstudien gehen entweder Hand in Hand mit der Auswertung und dienen so der schrittweisen Interpretation, oder sie schliessen sich dieser an, wenn sie erschöpft ist, und liefern dann

¹ Sie entstand auf Anregung von Herrn Prof. Dr. Hans Annaheim, Basel, für dessen Ratschläge bei der Abfassung herzlich gedankt sei. Ebenso danke ich Herrn Bruno Baur vom Geographischen Institut der Universität Basel für die Reinzeichnung der beiden Karten.

² Die Ausführungen basieren auf Feldstudien des Schreibenden in den Jahren 1964/65. Zwischen 1959 und 1963 wurden, grossenteils in Zusammenarbeit mit Arbeitsgemeinschaften von Studierenden, die benachbarten Gebiete aufgenommen. Die zusammenfassende Arbeit «Kulturgeographische Untersuchungen der Gemeinden Fiesch, Fieschertal und Bellwald» steht vor dem Abschluss.

weitere Befunde. Oft wird aber umgekehrt verfahren, ohne dass genau angegeben wird, was dem Bild entnommen und was aus anderen Quellen geschöpft wurde. Um nicht selber dem Vorwurf einer solch verschwommenen Methodik zu verfallen, soll im Zweifelsfall die Herkunft der Fakten und Zusammenhänge durch die Abkürzung L (Luftbild) oder F (Feldstudien) unterschieden werden.

Beim erwähnten umgekehrten Verfahren lässt das Luftbild die Uebersicht über die Vielzahl der einzelnen Tatbestände und Verflechtungen gewinnen. Schneider (2, S. 75) weist darauf hin, dass die eigentliche Interpretation sogar umfassende Kenntnisse über die Natur und Kultur des abgebildeten Erdausschnittes voraussetzt. Anhand des Bildes kann dann zum Beispiel die naturräumliche Gliederung unschwer vorgenommen werden; auch ist es leichter, die einzelnen Wirtschaftszonen aufgrund der in Feldstudien gewonnenen Erkenntnisse voneinander abzugrenzen, wie auch ihre gegenseitigen Beziehungen anschaulich werden. Ausserdem sind Photoschlüssel typischer Bildinhalte (vgl. 4, S. 70) rasch gefunden; denn wo zum Beispiel Mähwiesen oder aufgegebene Aecker und wo bestimmte Siedlungstypen liegen, ist bereits bekannt. Schliesslich bildet die Luftphotographie das einzige Ausgangsmaterial, um für ein Gebiet, dem kartographische Grundlagen in Form von genauen Kataster- oder Gemeindeübersichtsplänen fehlen, das gewonnene Material kartographisch darzustellen.

2 Die naturräumliche Gliederung

Das bewegte Relief zeichnet die naturräumliche Gliederung weitgehend vor; die Talungen und die Bergkörper erscheinen daher als übergeordnete Glieder. Die weitere Unterteilung geschieht im Tal durch den Hangfuss und den Gletscherrand, im Berggebiet durch die Kämme oder Rücken zwischen den Verbänden kleinerer Seitentäler. Aufgrund der Vertrautheit mit dem Gebiet folgte die Grenzziehung streng dem Luftbild³.

- 1 Fiescher Tal
 - 11 Talbodenzone
 - 12 Fuchswiler-Bordzone
 - 13 Ritti-Unterbergzone
 - 14 Halten-Gibeleggzone
 - 15 Titerzone
 - 16 Fieschergletscher
 - 17 Setzenhornzone
- 2 Bellwalder Höhen
 - 21 Bellwalder Westhangzone
- 3 Eggishornostflanke
 - 31 Fiescher Bergzone

³ Bei der Einteilung wurde das weitere Arbeitsgebiet des Schreibenden berücksichtigt, die Numerierung aber dem hier publizierten Ausschnitt angepasst.

- 32 Mühlebachzone
- 33 Mattzone
- 34 Tällizone
- 4 Märjelen-Strahlhorngebiet
- 41 Märjelenfurche
- 42 Stockzone

3 Die natur- und kulturgeographischen Charakterzüge der räumlichen Einheiten

1 DAS FIESCHER TAL

besteht im oberen Teil aus dem Einzugsgebiet des Fieschergletschers, im mittleren aus der Uebergangszone rund um den Titer, im unteren aus dem eigentlichen Talboden mit seinen seitlichen Umrundungen.

11 Die Talbodenzone

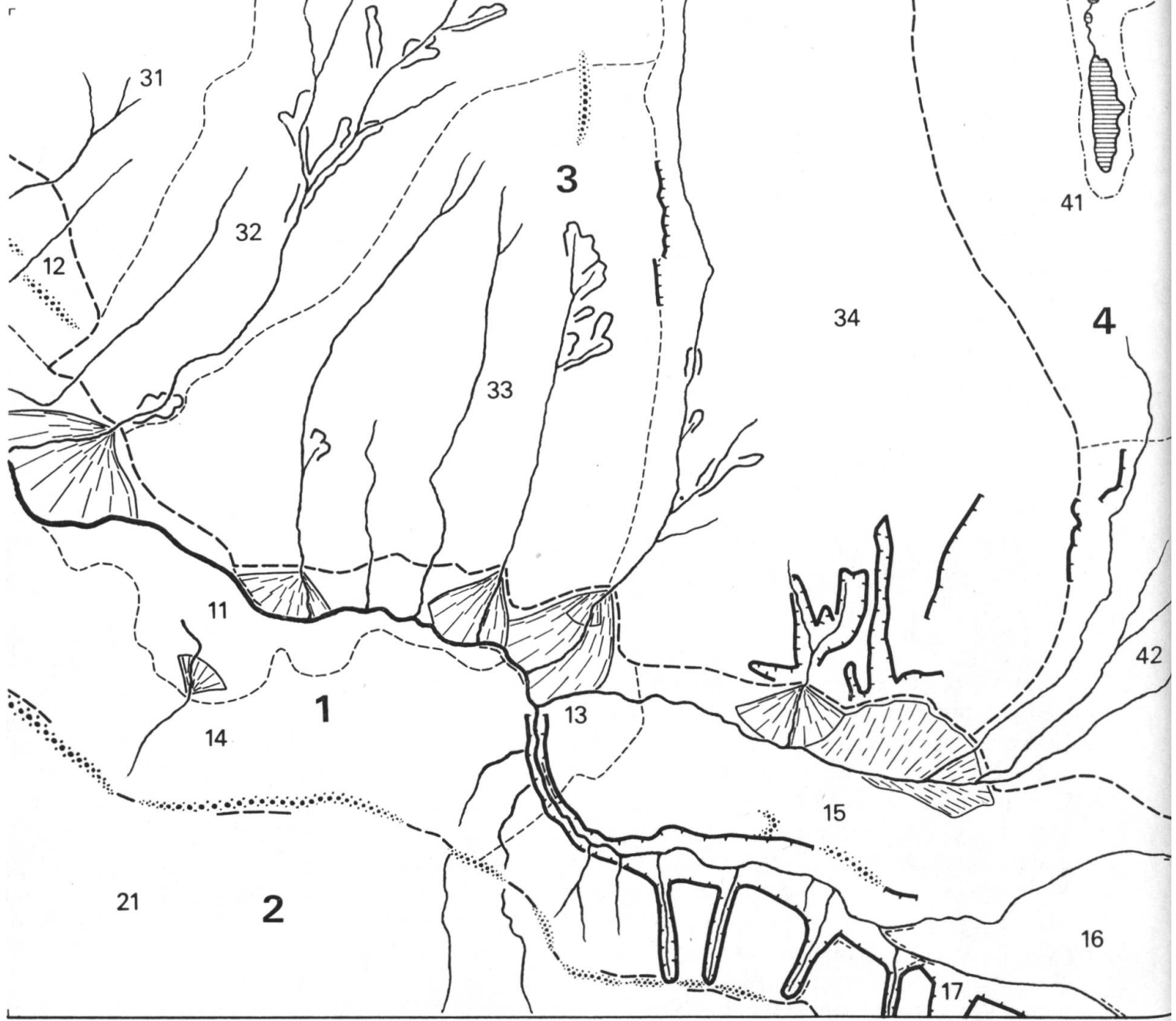
beginnt bei der Einmündung des Steinigbaches als schmaler Streifen von wenigen hundert Metern Breite und weitet sich von Z'Flüh an rasch zum Becken von Fiesch. Der markante, 50 m hohe Schwemmkegel des Mühlebachs bildet eine Zäsur und damit die Grenze gegen die Gemeinde Fiesch. Der Talboden ist relativ feucht (F) und darum fast ganz ein Träger von Fettwiesen. Nur wo die Seitenbäche kleine Schwemmkegel aufgeschüttet haben, liegen Aecker (L). Das Land zwischen dem Fahrsträsschen und dem Weisswasser zeigt unter der Lupe regelmässige Parzellenrundrisse, die auf eine Rodung der Flussaue im Gemeinwerk zurückgehen (F). Trotz der Feuchtigkeit in Flussnähe muss der Talboden streckenweise bewässert werden (L). Die Wasserleiten folgen stets dem Hangfuss oder liegen etwas erhöht. Von den Dauersiedlungen liegen Wichel zur Hälfte, Z'Flüh und Z'Briggen ganz in dieser tiefsten Zone.

12 Die Fuchswiler-Bord-Zone

ist am linken Bildrand unterhalb der Voralp Stirnig angeschnitten. Die Zone zählt zu den Voralpen (F), ist aber mit der Talwirtschaft sehr eng verbunden. Es ist die am schönsten ausgebildete Terrasse des Untersuchungsgebietes, morphologisch als hinterfüllte Moränenterrasse anzusprechen (F); ihre dadurch bedingte Erhöhung gegen die Talseite hin ist stereoskopisch nachweisbar.

13 Die Ritti-Unterbergzone

schliesst nach einem Unterbruch talaufwärts gegenüber Z'Flüh an. Auch sie ist wirtschaftlich dicht an die Heimgüterregion angelehnt, gewisser-



- | | | | | | |
|--|-----------------------------|---|---------------------------|--|---------------------------------------|
|  | Gewässer mit aktivem Anriss |  | Moränenwall |  | Hochwasserstand des Märjelensees 1887 |
|  | Felswand |  | Schwemmkegel, Schutthalde |  | Grenzen der naturräumlichen Einheiten |

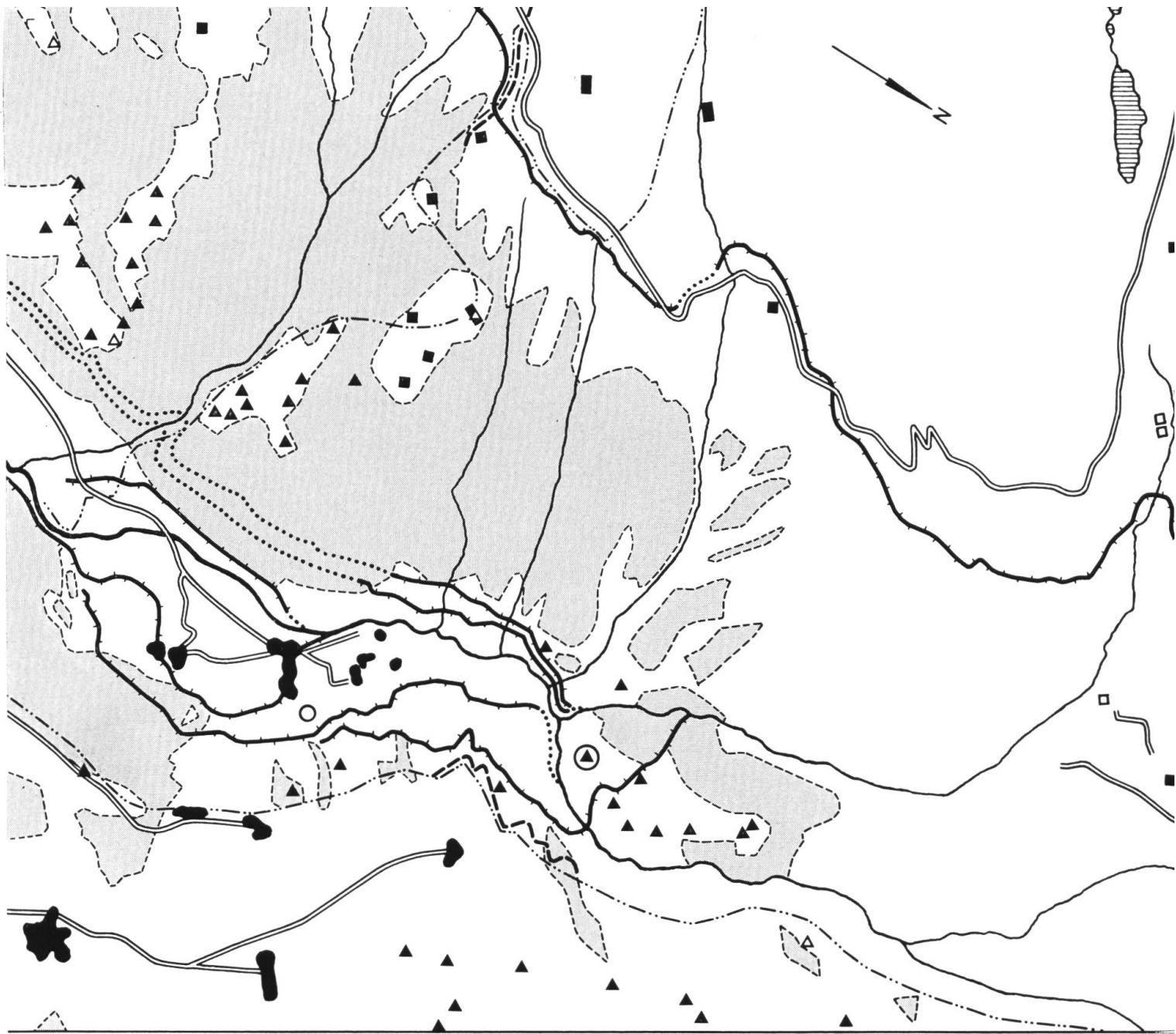
Abb. 1 DER NATURRAUM UND SEINE GLIEDERUNG



Abb. 2 FIESCHERTAL (Kt. Wallis, Bez. Goms)

im Bereich Stirnig-Märjelenalp-Fieschergletscher-Bellwald. Aufnahme der Eidg. Vermessungsdirektion, Nr. 2925 vom 14. Sept. 1962, 13.13 Uhr, Flughöhe 5470 m. ü. M., bzw. 2850 bis 4300 m über Gelände. Dementsprechend ist die Alp Märjelen im Masstab ca. 1:20 000 abgebildet, der Talboden bei Z'Flüh aber ca. 1:30 000. Als Auswertegerät diente ein Spiegelstereoskop Hiba-Photoplast des Geographischen Instituts der Universität Basel und für das Betrachten kleinster Details zwei im Augenabstand aufgestellte Agfa-Lupen 8x.

Der gewählte Ausschnitt umfasst in der Natur ein irreguläres Vieleck, weil die Erhebungen infolge ihrer relativen Nähe zur Kamera den Ausschnitt beengen, Talungen ihn aber erweitern. Das Aufnahmedatum gestattet keine optimale, aber noch eine überdurchschnittliche Auswertung; nach Haefner (1, S. 66) und Steiner (3, S. 122 und 4, S. 73) wären Ende Mai und Anfang Juni die Naturwiesen und Weiden von den Kunstwiesen unterscheidbar. Dafür können hier die Wässerwiesen von den nicht bewässerbaren Arealen meistens isoliert werden.



- | | | |
|--------------------------|-----------------------------------|--|
| ● Dauersiedlung | ■ Alpsiedlung | — Wasserleiten, im Luftbild erkennbar (L) |
| ○ Ehem. Dauersiedlung | □ Ehem. Alpsiedlung | ⋯ Wasserleiten, durch Feldbeobachtung festgestellt (F) |
| ▲ Voralpensiedlung | == Wege | - - - Stillgelegte Wasserleiten |
| △ Ehem. Voralpensiedlung | ⋯ Gemeindegrenze nach Landeskarte | ~ Gewässer |
| | ▨ Wald | |

Abb. 3 DER KULTURRAUM

massen als Ergänzungsraum, der aber im Hochwinter bei Lawinengefahr nicht zugänglich ist (F). Die zahlreichen zerstreuten Gebäude sind ausschliesslich Heuställe, in denen das Vieh im Frühwinter und Vorfrühling gefüttert wird (F). Das Luftbild zeigt in den parallelen Gebüschstreifen den Lauf der zwei Bewässerungskanäle für Fiesch und Lax an. Kleine Ableitungen der Seitenbäche (L) dienen der lokalen Bewässerung dieser Zone. Nördlich des Steinig- und des Brucherbachs ist sie der Voralpenregion zuzurechnen (F). Sehr augenfällig teilt die Hecke an der Wasserleite nördlich von Unterberg diese Region von der Titerzone ab.

14 Die Halten-Gibeleggzone

bildet die linke Talbodenumrandung, die im E von der scharfen Kante der Daunmoräne begrenzt ist. Im nördlichen Teil gehört sie zum Dauersiedelraum, indem sie die Weiler Sand, Wirbel, Lambriggen sowie einen verlassenen (F) Einzelhof nordöstlich von Z'Flüh trägt. Ackerland findet sich hier aber praktisch keines; alles sind Fettwiesen hervorragender Qualität (F), die stark von Bäumen und Gebüsch bestanden sind und durch zwei erkennbare Wasserleiten bewässert werden. Die zwei langen Laubwaldstreifen, die sich rechtwinklig zum Weisswasser hinabziehen, begleiten zwei Gneisriegel (F). Alle übrigen Gebüschstreifen folgen kleinen Bächen oder Parzellengrenzen (L). Gegen Eggen zu wird das Gebiet sehr steil und zunehmend waldig oder auch felsig. Unterhalb des Terrassenrandes führt der Gemeindegrenze entlang ein ehemaliger Bewässerungsgraben, der auf dem Luftbild eine Strecke weit eruierbar ist.

Einen eigenartigen Charakter trägt der Abschnitt zwischen Z'Flüh und Bodmen, die eigentliche «Halte» (Halde). Es ist die schön ausgebildete linke Trogwand des Daungletschers, von ausserordentlicher Trockenheit und Dürre und darum auch vorwiegend von unbewässerbaren Magerwiesen bestanden, die einen hohen Anteil an Laubbäumen aufweisen, und zwar vorwiegend Eschen, Ahorn und Hasel, dazwischen auch Lärchen, Fichten und an den beinahe nur tropfenweise Wasser führenden Einschnitten Erlen (F). Die schachbrettartige Textur des Laubwaldbestandes entspricht der Parzellierung. Wirtschaftlich gehört dieses Gebiet zur Voralpenregion (F).

Scharf ist die Absetzung vom Wald, der gegen den linken Bildrand zu den Anfang der Gibelegg bildet. Hangseits von Wichel steht Laubmischwald (L) und längs des Weisswassers Erlengebüsch (F); sonst aber trägt die Gibelegg einen Fichtenbestand (L).

15 Die Titerzone

ist ein Kampfgebiet zwischen Gletschereis, Vegetation und menschlicher Kulturarbeit (L). Der wasserlose, von kleinen Magerwiesen und Weiden durchsetzte Felskopf des Titers dient als Voralp (F). Seine ausserordentlich steilen Seiten sind von Fichten bestanden (L). Gegen den Gletscher zu

schliesst sich ein Lärchenwald an (L), zuerst mit ausgewachsenen Exemplaren — Jahrringzählungen ergaben fünfzig- bis sechzigjährige Lärchen — woraus folgt, dass der Gletscher, der um 1850 in den Wald eingedrungen war, noch in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts an dieser Stelle lag. Noch weiter gegen den Gletscher folgt dann ein Moränengebiet, das in lichtigem Abstand Lärchen von 1 bis 3 m Höhe und 1 bis 2 m hohe Birken und Weiden (F) trägt. Sie sind als rezente Bestockung aus unserem Jahrhundert anzusehen.

Nach Osten bricht der Titer in eine 200 m tiefe Schlucht ab, in der das Weisswasser dem Gletschertor entströmt. Dieses liegt nach dem Luftbild etwa 600 m weiter rückwärts, als es die Landeskarte verzeichnet (Stand 1926—29!). An der hellen Tönung der Schluchtwände lässt sich noch der letzte Gletschervorstoss lokalisieren: Er reichte bis zu einer gedachten Verbindungslinie zwischen den Voralpen Obflüh und Oberer Titer (vgl. 6). Jenseits der Schlucht liegt die ehemalige Voralp Aspi, die früher über den Gletscher betreten wurde und nun nicht mehr erreicht werden kann. Ähnlich steht es mit dem Tal des Glingelwassers (W des Titers), das im Luftbild ein ausgedehntes Gletschervorfeld und einen Schuttfuss unterhalb der Wänge zeigt. Das ganze Gebiet ist erst schwach von Vegetation neubesiedelt worden, es wird aber wirtschaftlich als Stafel der Jungviehweide genutzt (F). Unmittelbar neben dem Gletscher liegen glatte, noch unbesiedelte Rundhöcker (L, F).

16 Der Fieschergletscher

unterscheidet sich im Bild wenig von Schutzzonen, weil ihn die Obermoräne fast völlig zudeckt.

17 Die Setzenhornzone

besteht auf dem Bildausschnitt nur aus den nahezu senkrechten Trogwänden und den angelagerten rezenten Seitenmoränen.

2 DIE BELLWALDER HÖHEN

beginnen oberhalb der erwähnten Daunmoräne.

21 Die Bellwalder Westhangzone

nimmt fast den ganzen unteren Bildrand ein. Anders als die gegenüberliegende Eggishornostflanke ist sie nur wenig von grobem Moränenschutt bedeckt (L, F) und daher für die landwirtschaftliche Nutzung bedeutend günstiger ausgestattet. Sie ist auch viel weniger von Wasserläufen zerschnitten und daher schwach gegliedert.

Dennoch ist die Oberfläche fein gefaltet, und auf den Rücken stehen, meist in der Falllinie untereinander aufgereiht, die über das Wirtschafts-

areal verteilten Heuställe (L). Die Zone gehört zum Dauersiedelbereich (F), ist also eine Heimgüterregion, obwohl wir die tiefer gelegene Halten-Gibeleggzone der Voralpenregion zurechnen mussten; einzig in der Mitte am unteren Bildrand sind die Bellwalder Voralpen oder Maiensässen angeschnitten.

3 DIE EGGISHORNOSTFLANKE

wird durch zahlreiche Runsen wirksam in folgende Zonen zerschnitten:

31 Die Fiescher Bergzone,

im Ausschnitt oben links, ist mehrheitlich waldbedeckt, schliesst aber die grosse Rodungsinsel Stirnig ein und schneidet am oberen Bildrand die Alpregion des Fiescherstafels an. Die Verflachung bei Stirnig zeigt um die Hütten herum eine von den Bewässerungsgräben und deren Anschwemmungen modellierte Oberfläche (L), sonst aber wie in den Lichtungen gepflegte Wirtschaftswiesen mit schwachen Weidetexturen und oberhalb der Hütten Naturwiesen mit Zwergsträuchern und Lockergesteinen (L). Nur im Wald konnte sich in den zahlreichen, dem Spissgraben tributären Rinnen die natürliche Oberfläche erhalten (L).

32 Die Mühlebachzone

bildet eine Sperre zwischen den Zonen 31 und 33. Zwei Bäche entspringen in der wasserspeichernden Moränendecke (F) der Flur Brunni. In der oberen Hälfte sind die zuleitenden Rinnen entwaldet (L); am Bildrand befindet sich ein aktiver fluviatiler Anriss.

33 Die Mattzone

unterscheidet sich von der Fiescher Bergzone nur wenig: Auch sie ist mehr als zur Hälfte bewaldet und hier von der Kraft des fliessenden Wassers geformt (L). Nicht weniger als neun Runsen zerschneiden dieses Waldgebiet; nur zwei bis drei davon führen ständig Wasser (F), alle aber sind als Lawinenzüge bekannt. Ihretwegen sind die tiefsten Einschnitte entwaldet, besonders der Steinigbach mit seinen offenen Anrissen unterhalb des Weges. An die Stelle des Waldes kann Erlengebüsch treten (L), das den Lawinen-niedergang übersteht (F). Wie der Name der Zone andeutet, besteht aber ein beträchtlicher Teil aus Wies- und Weideland (L), doch fehlt hier eine Bewässerung. Zwar verläuft parallel zum Weg über der Waldgrenze eine Wasserfuhr, doch steht ihre Nutzung der Gemeinde Martisberg zu. Eine vom Hörensagen her bekannte ehemalige Wasserleite konnte auf dem Luftbild wenigstens an der Zuleitungsstelle in der Flur Brunni gefunden werden. Die grösste Rodung ist die Alp Matt. Darüber wird der Lärchenwald schon sehr locker, eine klare Folge der Waldweide (L), die den Nachwuchs

hindert. Auch muss hier die Waldgrenze zugunsten neuen Weideareals künstlich erniedrigt worden sein.

Ueber dem Weg, der vom (nicht mehr abgebildeten) Hotel Jungfrau zum Märjelensee führt, geht das Areal der Alpweiden von einer dunkleren, steilen und feuchten Zone in eine höhere, flache und trockene über. Hier liegt der grosse Stall Salzgeb, nördlich davon eine gut ausgebildete Moräne, die parallel zum scharfkantigen Grat zwischen Matt- und Tällizone verläuft. Gegen diesen Grat zu nimmt die natürliche Berasung ab und macht dem Schutt und Fels Platz (L).

34 Die Tällizone

Wie der Name sagt, bildet das Gebiet ein eigenes kleines Tal. Es ist äusserst steil, weshalb Rutschungen (L) und Lawinen (F) den Waldwuchs ausser an zwei oder drei Stellen unterdrückt haben. Am Uebergang zur Talzone ist der Fels teils mit Niederwald dünn bekleidet, teils liegt er bloss da (L). Die unter dem Tälligrat gelegenen Wänge erscheinen wegen ihrer Steilheit (bis 45°) im Streiflicht viel dunkler. Dies zeigt, dass im Hochgebirge infolge der unterschiedlichen Beleuchtung keine sicheren Schlüsse vom Grauwert auf die Bodenbedeckung gezogen werden dürfen. Im Winkel zwischen den dunkel beschatteten Felswänden erkennt man an den von S nach N geworfenen parallelen Schattenstrichen die verkohlten Stämme des verbrannten Stegwaldes (östlich P. 2064.7). Diese Identifikation ist aber ohne Kenntnis vom Feld her undenkbar.

Unterhalb des Weges ist das Gebiet der natürlichen Berasung überlassen worden; der Fels- und Lockergesteinsanteil ist daher gross (L). Nur im Bereich des Alpstafels Unteres Tälli ist ein Wiesenstück durch ein rechtwinklig gezogenes Steinmüerchen abgegrenzt (L), eine Fettweide (F). Sie ist heller, da sie schon abgeatzt worden ist. Ein schmaler Fussweg führt im Zickzack zum Alpdörfchen Oberes Tälli. Hier ist ein anderes Steinmüerchen erkennbar, das dieses Alpareal in zwei Hälften unterteilt. Der nördliche Teil besteht vorwiegend aus Fels- und Zwergsträuchern mit kleinen Rasenstücken, bis der Tälligrat mit seinen zackigen Gneisformen zur reinen Felsregion überleitet.

4 DAS MÄRJELEN-STRAHLHORNGEBIET

41 Die Märjelenfurche

liegt in der rechten oberen Ecke des Bildes. Sie ist durch Diffluenz des Grossen Aletschgletschers entstanden und bietet den Anblick eines Passüberganges. Der Stein- und Felsanteil in ihr überwiegt; nur an den tiefsten Stellen tritt der Gesteinsanteil gegenüber der von Vegetation überzogenen Fläche zurück. Die Sohle ist sehr flach und daher stellenweise durch unzählige Rinnsale versumpft, die sich zwischen Moränenmaterial hindurch-

schlängeln. Interessant ist, dass rings um den Vordersee die frühere Ausdehnung des Märjelensees zur Zeit seines Höchststandes im Jahre 1887 aus dem hellen, vegetationslosen Saum zu ersehen ist.

An bedeutsamen Eingriffen des Menschen sind erkennbar:

1. Die Anlage des Pfades zum Aletschgletscher und des Fussweges über den Tälligrat zum Eggishorn.

2. Der Zuleitungsgraben zum Ueberlauf-Stollen, der 1889—94 unter der Wasserscheide hindurch zum Seebach angelegt wurde, um den Märjelsee abzusenken.

3. Ein seitlich einmündender Entwässerungskanal, in dessen Verlängerung nach N die obere Alphütte von Märjelen eben noch wahrnehmbar ist.

4. Die eigentliche Alpsiedlung liegt weiter im E, jenseits der Wasserscheide. Erst die Lupenbetrachtung (L) hat hier zur Entdeckung von acht Stall- oder Hausruinen geführt; ebenso gross ist die Zahl der noch benützbaren Gebäude (F).

42 Die Stockzone

beginnt mit dem Felsabbruch etwas oberhalb der Mitte am rechten Bildrand, hart unter den erwähnten Wüstungen. Sie ist ebenso steil wie die Wänge der Tällizone. Die Siegfriedkarte (6) verzeichnet noch eine Gruppe von Ställen auf dem Kamm nördlich des Seebaches. Ohne Luftbild sind sie im Gelände fast nicht auffindbar. Die Zahl der Ruinen war aus dem Bild nicht sicher ersichtlich; an Ort und Stelle konnten dann fünf identifiziert werden, drei weniger als geschätzt. Hier zeigt sich in der Verwechslung von Wüstungen mit Felsen oder vegetationslosen Stellen von annähernd rechteckigem Grundriss eine Grenze der Photointerpretation.

4 Zusammenfassung

Das Luftbild umfasst von der Gemeinde Fieschertal im Unteren Goms den Talboden des Weisswassers und beide Seitenhänge. Unter der Voraussetzung einiger Kenntnisse der lokalen Situation und Eigenheiten erleichtert es die naturräumliche Gliederung und das Herausarbeiten der kulturräumlichen Zusammenhänge. Die Heimgüterregion mit ihren sechs Weilern steigt nur wenig über den flachen Talboden hinauf. Die Voralpen oder Maiensässen schliessen sich am linken Talhang und im Talhintergrund ohne scharfe physiognomische und betriebswirtschaftliche Grenze an, auf der rechten Seite dagegen legt sich der Bannwald dazwischen. Die Alpreion mit sieben Betriebsstufen liegt ganz auf der Eggishornflanke, da die gleich hohen Partien der gegenüberliegenden Talseite von der Gemeinde Bellwald eingenommen werden. Typisch für die Walliser Landwirtschaft sind die Bewässerungsgräben, die dem Luftbild entnommen werden können, selbst wenn sie seit Jahrzehnten trocken liegen.

LITERATUR

- 1 *Haefner, Harold* (1963): Vegetation und Wirtschaft der oberen subalpinen und alpinen Stufe im Luftbild. Diss. Univ. Zürich
- 2 *Schneider, Sigfrid* (1962): Die Stellung der Luftbildinterpretation in der Landesforschung, Berichte zur Deutschen Landeskunde, 29/1, Bad Godesberg
- 3 *Steiner Dieter* (1962): Zur Technik und Methodik der Landnutzungsinterpretation von Luftbildern, Berichte zur Deutschen Landeskunde 29/1, Bad Godesberg
- 4 *Steiner, Dieter* (1960): Die Jahreszeit als Faktor bei der Landnutzungsinterpretation auf panchromatischen Luftbildern, Diss. Univ. Zürich
- 5 Landeskarte 1:50 000, Blätter 264 Jungfrau und 265 Nufenenpass
- 6 Topographischer Atlas der Schweiz 1:50 000, Blätter 493 Aletschgletscher und 494 Binnenthal, bzw. Zusammensetzungen Grimsel und Vispental

FIESCHERTAL (HAUT-VALAIS). INTERPRÉTATION DE LA PHOTO PRISE A VOL D'OISEAU D'UN PAYSAGE ALPIN (*Résumé*)

De la commune de Fieschertal, dans le Bas-Conches, la vue aérienne qui nous occupe embrasse le fond de la vallée du Weisswasser ainsi que les pentes qui bordent celle-ci des deux côtés. Pour peu qu'on ait quelque connaissance de la situation et des particularités de l'endroit, cette vue en facilitera la répartition en zones naturelles en même temps qu'elle permettra d'établir les relations qui existent entre les diverses zones d'habitation et d'utilisation du sol. La région des petites propriétés familiales, avec ses six hameaux, ne s'élève que médiocrement au-dessus du fond plat de la vallée. Sur le versant gauche de la vallée et au fond de celle-ci, une zone de mayens lui fait suite, mais sans amener un changement brusque dans l'aspect général ou dans le caractère des exploitations rurales. Sur le versant droit, en revanche, vient s'insérer entre elles la forêt de protection contre les avalanches. La région proprement alpine, avec ses sept degrés successifs d'exploitations, s'étend tout entière sur les flancs de l'Eggishorn, vu que, sur le versant opposé de la vallée, la partie de cette région située à la même altitude relève de la commune de Bellwald. Typiques du paysage valaisan sont les fossés d'irrigation (bisses), que l'on peut reconnaître sur la photo aérienne, même s'ils sont à sec depuis des dizaines d'années.

(Trad. S. L. Gloor)